

Ukrainischer Gouverneur: Angst des Westens vor Russland ist übertrieben

Online-Podiumsdiskussion in Sankelmark: Wenn der Bundeskanzler nach Kiew reisen würde, wäre das eine superstarke Geste

Carlo Jolly

SANKELMARK/CZERNOWITZ Für Sergij Osatschuk war es ein großartiges Zeichen, das die Regierungschefs von Polen, Tschechien und Slowenien mit ihrer Kiew-Zugreise gesetzt haben: „Man könnte sofort dem Beispiel der drei Ministerpräsidenten folgen“, sagte der ukrainische Gouverneur: „Es wäre eine superstarke Geste, wenn der deutsche oder österreichische Bundeskanzler in der ukrainischen Hauptstadt wären“, so der Mann aus Czernowitz bei einer Online-Diskussion der Europa-Akademie Sankelmark.

Wäre Frieden in Europa, Sergij Osatschuk hätte sicher gerne persönlich in Sankelmark gesprochen. Am Dienstagabend war der Gouverneur des Oblast Czernowitz im Südwesten der Ukraine froh, aus erster Hand online dem Netzwerk der Europa-Akademie berichten zu dürfen, wie sich die Ukraine und damit das Gleichgewicht in ganz Europa verändert haben, seitdem Russland am 24. Februar eingefallen ist.

Rund 100 Zuhörer konnten sich zuschalten, und Akademie-Leiter und Moderator Christain Pletzing hätte weit mehr Interessierte gehabt, wäre dies technisch möglich gewesen. Doch auch so waren nicht nur Vertreter aus Deutschland und Österreich am Netz, sondern auch aus Polen, Belarus, den baltischen Staaten, Russland, der Ukraine und aus England. Mit Pletzing und dem Gouverneur diskutierten Frank Golczewski, Osteuropa-Experte und Historiker aus Hamburg, der die Ukraine auch als OSZE-Wahlbeobachter kennt, und die Hamburger FDP-Europaabgeordnete Svenja Hahn, deren Spezialgebiet internationale Handelsbeziehungen sind.

„Die humanitäre Katastrophe wird weitergehen“, sagte Sergij Osatschuk, dessen Stadt bereits mehr als 50000 Binnenflüchtlinge beherbergt: „Putin lässt weder Lebensmittel noch Medikamente noch das Nötigste in die Städte.“ In den angegriffenen Orten lebten die Einwohner ohne Heizung und Wasserversorgung. Der Gouverneur nahm kein Blatt vor den



Gouverneur Sergij Osatschuk sprach zuletzt 2019 persönlich in Sankelmark.

Foto: Kirsten Schulze, Akademie Sankelmark

Mund: „Horror ist die Taktik dieses kaltblütigen Mörders Putin.“

Pletzing wollte von ihm wissen, was die Ukraine von Deutschland erwarte. Wladimir Putin habe große Angst vor der Nato, sagte Osatschuk, der zuletzt 2019 in der Akademie bei Flensburg gesprochen hatte: „Es gibt eine übertriebene Angst des Westens vor einer Katastrophe“, findet der Ukrainer: „Im Vergleich zur freien Welt ist Putin ein Zwerg.“ Die Ukraine verlange nur, dass sich der Westen von seiner übertriebenen Ängstlichkeit befreie.

Die Motivation aus dem Kreml beschreibt Osatschuk so: „Putin kann nicht erdulden, dass in nächster Nachbarschaft ein Land demokratisch erfolgreich ist.“ Er hat auch eine Erklärung dafür, warum Putin fortwährend sage, es gebe keinen Krieg in der Ukraine: „Wenn sie das zugeben, dann gilt Kriegsvölkerrecht. Dann wären alle Angriffe aus die Zivilbevölkerung oder die Atomkraftwerke Kriegsverbrechen.“

Osatschuk sagte, die Ukraine habe Verständnis für Deutschlands Zwiespalt. Es gebe aber genügend Mittel,

der Ukraine stärker zu helfen: Er sprach von Demonstrationen, Bekenntnissen in sozialen Netzwerken oder Hilfen über Spenden: „Alle, die mit uns sind, verleihen uns eine enorme Kraft.“

Wenn die Nato die Ukraine nicht schütze, brauche man einen neuen Vertrag oder neuen Partner: „Auf unserer Seite muss auch ein Land stehen, das Atomwaffen besitzt.“ Großes Lob hatte der Gouverneur von Czernowitz für Großbritannien übrig: Was der britische Premierminister sage und tue, sei echte Solidarität. Osatschuk erklärte es mit der britischen Erfahrung aus dem Zweiten Weltkrieg, bombardiert zu werden und sich nicht schützen zu können.

Von Historiker Frank Golczewski wollte Pletzing wissen, ob die Nato 1989 wirklich versprochen habe, sich nicht weiter nach Osten auszudehnen. Der Osteuropa-Experte erinnerte daran, dass bis 1991 noch der Warschauer Pakt bestanden habe. Zur Versorgung mit Gas und Öl erklärte Golczewski, die hohen Preise für Gas und Öl hätten aktuell

nicht direkt mit dem Krieg zu tun. Es sei eine taktische Preiserhöhung der Konzerne: „Da ist viel Angst und Panik dabei.“

Durch die Annexion der Krim habe Putin seit 2014 die proeuropäische Seite in der Ukraine gestärkt, da die russischorientierte Bevölkerung danach in der Ukraine in der Minderheit gewesen sei. Golczewski: „Putins Politik ist wenig durchdacht und damit ziemlich gefährlich.“ Das Problem vieler russischer Soldaten sei, dass viele von ihnen sowohl russische als auch ukrainische Verwandte hätten.

EU-Abgeordnete Svenja Hahn bezeichnete es als Fehler, die Ukraine nicht früher mit Waffen unterstützt zu haben. Mit Blick auf Gas und Öl aus Russland erinnerte sie an Deutschlands besondere Verantwortung in der Ukraine durch die Weltkriegs-Greuel-taten. Sie schlug vor, zunächst einen Stopp der Importe von Öl und Kohle zu versuchen und erinnerte: Ohne die erneuerbaren Energien wäre Deutschlands Abhängigkeit von fossiler Energie aus Russland noch größer.